

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich  
und wird zweimal nach hier und auswärts  
versandt.

Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittlbarer Abnahme 3 Mark 50 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren  
für die fünfzehntägige Zeile gewöhnlicher  
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,  
im Verlagsort je zweitägig 15 Pf.,  
für die zweitägige Zeile Bettendorfs oder deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaktion verantwortlich: U. Schwetschke.

N<sup>o</sup> 218.

Halle, Freitag den 17. September. (Mit Beilagen.)

1880.

## \*\* Der Gustav-Adolf-Berein und die tiroler Bischöfe.

Korserube, 14. September.

Zu der diesjährigen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Bereins hatten mehrere Hauptvereine beantragt, hinsichtlich der Erklärung der tiroler Bischöfe gegenüber, eine Kundgebung zu erlassen. Der G. A. B. hat denn in seiner heutigen Abendversammlung auch einer derartigen Kundgebung zugestimmt, die es auspricht, daß erstens die vor angegriffenen Gemeinden zu Innsbruck und Meran in den auf sie geschickten Angriffen eine Aufforderung finden sollten um so mehr durch That und Bekanntschaft zu widerlegen, daß ihre Existenz Tirol „erniedrigt“ hätte, und zweitens, daß der G. A. B. jene offenkundigen Verleumdungen der Tiroler Bischöfe zurückweist.

Dieser fast mit Einstimmigkeit angenommene Beschluß hält die Mitte zwischen den Entwürfen derer, die eine mit stark kritischen Auslassungen durchzogene Erklärung und derer, die nur einen motivierten Uebergang zur Tagesordnung wünschten.

Wir hatten denn von der zahlreich besuchten Versammlung gefaßten Beschluß für den allein richtigen. Die scharfe, jedes protestantische Gemüths tief verletzende Erklärung der tiroler Landesbischöfe, die da ausgesprochen, es haben die vor einigen Jahren gegründeten protestantischen Gemeinden den Frieden in Tirol gestört und das Land entvölkert, viele Ueberlebende und Anmaßung Gemeinden gegenüber, die durch Wort und That gezeigt hätten, daß sie mit ihren katholischen Brüdern in Frieden leben wollten, verwende die schärfste Zurückweisung von Seiten der evangelischen Kirche.

Eine bezügliche Erklärung wäre aber nicht Sache des G. A. B. gewesen, da dieser, wenn auch er allerdings unterirdisch reformirt, nicht solche Gemeinden umfaßt, die ihre Uebereinstimmung mit der evangelischen Kirche fast glaubhaft nachweisen, nicht weniger als ein Vertreter der evangelischen Kirche ist, sondern allein ein Hilfsverein, ein Verein, dessen Aufgabe die Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeinden, die Verringerung der Noth der Gemeinden, die vor Mittel des kirchlichen Lebens entbehren. Ein Verein, ein volles Recht hatte er zu der obgelegenen Erklärung dadurch, daß jene Erklärung der tiroler Bischöfe sich nicht zum mindesten gegen ihn selbst richtete. Allerdings hat er nicht die Meraner und Innsbrucker Gemeinde gegründet, denn die Gründung von Gemeinden ist nicht seine Aufgabe, aber es hat der G. A. B. treu seinem Statute die in kirchlichen Mitteln allein protestantischen Gemeinden in Tirol unterstützt und sie vor dem Untergang bewahrt.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird die heut angenommene maßvolle Erklärung des Gustav-Adolf-Bereins die Billigung aller protestantischen Gemüths finden.

Ob von demselben Geiste der Verantwortlichkeit die gleichzeitig in Baden-Baden tagenden Altkatholiken und die in Konstanz tagenden Römisch-katholischen sich werden leiten lassen, werden die nächsten Tage zeigen.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, 15. September. Gegenüber der teilweise abfälligen Kritik der Zeitungen über die diesjährigen Schlusmandat in Galizien ist die „Polit. Korresp.“ zu der Erklärung ermächtigt, daß jene Kritik auf völliger Unkenntnis der Thatsachen beruht. Die Ueberleitung sah sich vielmehr zu dem Ausspruch veranlaßt, daß, wie das Korps überhaupt, so auch beide Kavallerie-Divisionen und deren Führer den ihnen gestellten Aufgaben ganz entsprachen.

Paris, 15. September. Das „Journal officiel“ meldet die Anexion der Gesellschaften, der Freundschaftsinseln und der Insel Hibaoa im Marquesas-Archipel durch Frankreich.

Bratislava, 15. September. Der Ministerpräsident Draviansky hat sich heute auf eine Inspektionsreise nach Kustentz begeben.

Konstantinopel, 15. September. Die Vorkämpfer haben gleich beim Beginn der diplomatischen Aktion eine als Begegnung für die gemeinsame Flotten-demonstration vereinbarte und „Protocole de desintressement“ benannte Deklaration unterzeichnet, in welcher sie sich gegenseitig verbindlich machen, in allen den Orient betreffenden Centralitäten kein Sonderinteresse zu verfolgen. Dieses Protokoll soll der Pforte mitgeteilt werden.

London, 15. September. Der „Times“ wird in einem Telegramm aus Ragusa von gestern beauftragt, daß 6000 Montenegroer mit 3 Geschützen auf Dulcigno marschieren. — Aus Rom läßt sich die „Times“ unterm gestrigen telegraphieren, die Flottenadmirale seien nicht verpflichtet, erst um ihre Regierungen zu referieren, bevor ein zweideutiges Vergehen von ihnen beschlossen werde. Diese Freiheit der Aktion erstreckt sich auf ein Bombardement von Dulcigno, falls ein solches erforderlich erscheinen sollte. Die Landung von Truppen aber sei in den Instructionen streng untersagt.

Dem „Kreuzer'schen Bureau“ wird aus Capetown von heute gemeldet: Der Führer der Dajutos Letharobi hat ohne Erfolg am 13. d. eine Abtheilung Kolonialtruppen, welche Marateng besetzt halten, angegriffen.

New-York, 15. September. Die Majorität der im Staate Maine gewählten Deputirten zum Senat und zu der Kammer ist republikanisch. In Folge dieses Resultats ist die Wahl eines republikanischen Kandidaten für den Senatort des Staates Maine in Washington gesichert.

## Neueste Tagesrundschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.) Eine Betrachtung über den Empfang des Kronprinzen Rudolf am Berliner Hofe schließt das Wiener Fremdenblatt nach einer kurzen Schilderung der gegenwärtigen allgemeinen politischen Lage mit den Worten:

„Mitten in diesem theils offnen, theils geheimen Getriebe von Hof, Unruhe, Unklarheit und Ehrgeiz stehen Oesterreich und Deutsch-

land allein da, unberührt von diesem eigenthümlichen Contagium, welches Staaten und Staatsmänner ergreifen thut. Es repräsentiren gemeinlich die konservativen Politik Europas, jene, welche den Frieden und die naturgemäße, ruhige Entwicklung der Verhältnisse gewährt, fremde alle Aspirationen und von keinem anderen Bestreben erfüllt ist, als jedwedes Abenteuer abzumenden, welches zu einer Katastrophe für den Frieden werden könnte. All diejenigen, welche die eigenthümliche agitatorische Politik, die an so vielen Stellen außerhalb dieses Verbandes in Schung gekommen ist, mit Wohlgehen erfüllt, können in dieser Eintracht zwischen den beiden Kaiserthronen eine reiche Quelle der Beruhigung finden und sich an bereiten lassen. Der Empfang des Kronprinzen Rudolf in Berlin möge ihnen zugleich als Beweis dienen, wie viele Bürgern diese Eintracht geschlagen und mit welcher kräftigen Hand sie die Völker und die Regent inhauser Oesterreichs und Deutschlands umschlingt.“

Zu Frankreich scheint das Anagnosistieber ausgedehnt zu sein; glücklicherweise liegt das Terrain, das den Appetit unserer Nachbarn reizt, ziemlich weit ab, — im Großen Ocean. Noch beschäftigt man sich in Paris lebhaft mit der Völkergereizung Tahiti's, da meldet die gestrige Nummer des „Journal officiel“ die Anexion der Gesellschaften, der Freundschaftsinseln und der Insel Hibaoa im Marquesas-Archipel durch Frankreich. Die Anexion der letzteren Insel ist nur eine Folge der Völkergereizung Tahiti's. Die Marquesas-Gruppe steht schon seit 1842 unter dem Protectorate Frankreichs, der Reichthum war dem Commandanten von Tahiti untergeben. Tahiti ist die größte und wichtigste der Gesellschaftsinseln, es kam daher kaum befremden, daß nach seiner Besitznahme, auch die übrigen Inseln annectirt wurden. Die Anexion der Tonga- und Freundschaftsinseln, die ganz in der Nähe der Samoa-Inselgruppe liegen, wird vielleicht unter den deutschen Colonial-Vereinen einigen Nummer bereiten und neues Anagnosismaterial gegen den Reichstag liefern. Auch mit den Tonga-Inseln hat die Hamburger Firma Godeffroy Handel getrieben; die bisherige Regierung war den Deutschen wohlgesinnt, so daß jedenfalls die deutsche Reichsregierung Veranlassung nehmen wird, bei der Neuordnung der Verhältnisse auf den Freundschaftsinseln die deutschen Interessen zu wahren. Sie kann das jetzt vorurtheilsfrei und deshalb wirkungsvoller thun, als wenn sie selber finanziell bei der Affaire beteiligt wäre.

Von stürmischen Volksversammlungen und agrarischen Worthaltungen in Irland ist es nun schon eine ganze Woche still gewesen (die Leute dort haben mit dem Einbringen der Ernte fertig zu thun), dafür regt sich wieder der katholische Klerus in der Unversitätsfrage, so daß es den Anschein hat, als ob diese der Regierung in der nächsten Session nicht minder als die Vorkämpfer schwere Plage bereiten würde. Nicht zufrieden mit den ihnen durch das letzte konservativ-Ministerium zugesandten, erklären nämlich jetzt die katholischen Kirchenführer Irlands in einer offenen Ansprache, daß „das gegenwärtig geltende System des gemäßigten Unterrichts den Glauben und die Sitten ernstlich gefährde“, daß die Katholiken gegen die Angehörigen der übrigen Glaubensbestimmungen zurückgelehrt seien“ und daß dem nur durch eine „ausreichende Staatsunterstützung“ für den katholischen Unterricht abgeholfen werden könne. Mit

## Ein geheimnißvolles Ende.

Frei nach dem Englischen von D. W. Walter.

(Korserube.)

„Großer Gott, ein Wort!“ sagte der alte Herr entsetzt, „und zwar an dem besteltesten Manne der ganzen Umgebung! Wie ist das nur möglich?“

Er schaute mit seinen scharfen Augen umher, aber es rührte sich nichts und es herrschte Grabesstille; nun nahm er den Waschbecken herans, welchen er zur Vermessung der Dreizehnsteine bei sich trug, und maß die halbgebrochenen Fußstapfen damit, und einer schließlichen Eingebung folgend, maß er den Stiefel des Todten.

„Es war sein eigener Fuß“, rief er, sich vor die Stirn schlagend; „aber was zum Henker hat er auf der Erde zu thun — für was ging er zu Fuß — und wenn er zu Fuß ging, wie kann er da gestürzt sein?“

Während sich der alte Herr einen Trupp Menschen herannahen, welche eine Bahre trugen, und einen Mann zu Pferde dabei; es war Lane, der Bürgermeister des Orts, ein rechtscher, braver Mann und spezieller Freund des Verstorbenen, dessen Pferd er bestiegen hatte, um schnell an Ort und Stelle zu gelangen.

„Mein Gott, Loh, was ist geschehen?“ rief er schon von Weitem, „der arme Sir Richard, ist er wirklich todt, keine Hoffnung?“

„Balkommen todt,“ war die Antwort, „und was noch entschlicher ist, gemordet!“

„Gemordet?“ wiederholte Lane mit der Entzückung seiner Stimme; „sagt das nicht Doktor, denn es ist unmöglich, der Squire hat keinen Feind!“

„Ruhig; kommen Sie näher, Lane. Jurid. Ihr Kente, hier dürfen nur Reiter nahen, damit die Fußspuren erhalten bleiben. Es hat Sir!“

„Mein Gott, eine Seele — welche eine entsetzliche Wunde! Aber doch, es gibt keine Seele in der ganzen Gegend, welche Sir Richard Verleumdung ein Leid zufügen würde!“

„Welleicht kam der Verbrecher aus einer andern Gegend,“ war des Arztes trockene Antwort, „jedenfalls liegt der Thatsbestand vor, das er ermordet wurde.“

„Wie gut ist es aber auch möglich,“ gab Mr. Lane zurück, „daß der glatte Weg das Pferd ausgleiten machte — Sir Richard mag abgestiegen sein, das Terrain zu unteruchen, daher die Fußstapfen, im Momente des Wiederaufstehens sind ihm vielleicht die Fügel entfallen, er stürzte auf diese gewaltsame Art — mein Gott, wer kann dies wissen?“

„Wir Alle nicht,“ sagte der Arzt feierlich, „damit wir es aber erfahren, wird es nötig sein, die Anzeige zu machen.“

„Bedenken Sie, was Sie thun, Sir,“ bat Lane in fast beschwörender Weise, „die arme Gattin des Sir Richard, kränzlich wie sie ist, würde den Gedanken eines Mordes nicht überleben! Wie gelagt, er hatte keinen Feind, ist nicht im geringsten bestraft, denn Ihr und Wölfe sind vorhanden, warum wollen Sie also um einer bloßen Verdächtigerei willen diese Menschen noch unglücklich machen, als sie schon sind?“

Der bewegte Ton des Sprechers schien Eindruck auf den Arzt zu machen, er sagte in nachgebender Weise:

„Aber, lieber Freund, wenn mich der Richter fragt, darf ich nicht verschweigen!“

„Er wird Sie nicht fragen, ein solcher Gedanke kommt nicht in seinen Sinn!“

„Thun Sie, was Sie verantworten können,“ entgegnete der Arzt, „doch jetzt muß vor allem der Körper auf die Bahre geschafft und nach Hause getragen werden.“

„Wollen Sie uns dahin begleiten?“ fragte der Magistratsbeamte etwas zögernd.

„Nein, Sir, in keinem Falle, ich gehe nur hin, wo ich nötig bin. Darum Adieu!“

Und der Doktor bestieg seinen Braunen und trakte nach kurzem Gehen davon.

Mr. Lane's rundes Gesicht war dunkelroth vor innerer Aufregung, als er den Weg zwischen den Dügeln einschlug. Er war fest überzeugt, daß die Rede eines Mordes völlig grundlos war,

und war im Geiste erfüllt über den „alten Anatonen“, wie er den Doktor nannte, welcher ein Sechsmesser statt eines Herzens im Hüften trug und die obnein schon tief gebogene Familie seines Freundes noch zur Bergweisung bringen wollte. War das Ungeheuer denn noch nicht groß genug?

Seine Gedanken wurden von dem Reichtum unterbrochen, welcher vorausgeritten war und nun, den Hut respektvoll lösend, um „ein Wort im Vertrauen“ bat.

„Was ist's, Ralf?“

„Es verzog zu melken, Sir, daß ich den Leichnam meines armen Herrn — hier packte die Aufregung den armen Wurfchen, daß er einige Minuten nicht weiterprechen konnte — auf dem Gesicht liegend antraf; ich krechtete ihn um, seine Züge setzen zu können.“

„Ach, armer Sir Richard — er muß also über den Hals des Pferdes geführt sein!“

„So denkt ich auch, Sir.“

„Ja, und wenn Ihr gehört habt, Ralf, was dieser Narr von Doktor gesprochen, so verschweigt mich, es Curer Herrin zu Liebe. Versteht Ihr mich?“

„Balkommen, Sir, und Dank für den Wink.“ Der Reichtum ritt wieder voraus und der Magistratsbeamte lagte für sich:

„Es ist kaum glaublich, daß ein so großer starker Mann, wie Sir Richard, so aus dem Sattel geschleudert werden konnte! Inzwischen, ich fühle, daß ich recht that, der armen Frau Wehle zu schonen. Welche Aufgabe habe ich noch vor mir — es wird eine entsetzliche Scene werden! Aber ich muß meine Pflicht erfüllen, wenn sie auch noch so schrecklich ist!“

Und unter solchen Gedanken folgte Sir Lane dem traurigen Zuge.

3. In der Nacht.

Spät am Abend desselben Tages, an welchem Sir Richard ein so trauriges Ende fand, schlich ein schwarzgekleideter schlanter Mann, einem Schatten gleich, an den Häusern Londons dahin, die flackernden Gasflammen waren gelpenige Reflexe auf die





**Bekanntmachungen.**  
**Königl. Höhere Gewerbeschule**  
 (vollständige Realschule ohne Latein)  
 nach  
**Fachklasse für Bau- und Maschinen-Techniker**  
**zu Halberstadt.**

Beginn d. Winterkurs am 11. October. Programm gratis u. franco d. d. Direction.

**Kaufm. Unterrichts-Institut**  
**Privat-Handels-Schule**  
**Schnberg 1.1.**

Auf Wunsch beginne ich in den nächsten Tagen einen **Separat-Cursus für Damen** und bitte behügl. Anmeld. recht bald an mich gelangen zu lassen. — Prospekte werden kostenlos versandt.  
**Hermann Kühne.**

**Gesang-Unterricht.**

Hierdurch erlaube ich mir, mich zur bevorstehenden Winter-Saison als

**Gesanglehrerin und Concertsängerin**

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Annehmungen erbitte  
**Amalie Burger geb. Weber,**  
 Auguststraße 13a, II. Etage.

**Achtung!**

- 1) Ein vor 10 Jahren erbautes **Restaurations-Grundstück mit Garten** in bester Lage (Mietsertrag 220  $\mathcal{M}$ . excl. der Restaurations-Gebühren) soll für 5500  $\mathcal{M}$ . bei 800  $\mathcal{M}$ . Anzahlung verkauft werden. Uebernahme 1. October er. Restkaufgelder fest.
- 2) Eine im **flotten Betriebe befindliche Schmelzerei, mit gesamtem Inventar** (neue praktische Einrichtung — sehr gute Gebäude), Anzahlung 1500  $\mathcal{M}$ . Uebernahme nach Uebereinstimm. und
- 3) Eine sehr gute **Brod- und Weißbäckerei mit guter Ausstattung**, gutem Inventar, Pferd und Wagen, in einem Orte von 5000 Einwohnern, mehreren Fabriken, bei 800  $\mathcal{M}$ . Anzahlung, Preis 4000  $\mathcal{M}$ . zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt  
 der Auctions-Commissar  
**A. Müller in Schönebeck a/E.**  
 Breitenweg 39.

**Bad- & Wasche-Wasch-Anstalt mit Dampftrieb**  
 von **W. Gust. Köhler in Zeitz**

Übernimmt Wäsche jeder Art für Herrschaften, Haushaltungen, Hoteliers, Landwirthe etc. bei sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.  
 Preis pro Centner  $\mathcal{M}$  12, franco Bahn 2-4 Tage zurück.

**Musikunterricht.**

Geführt auf langjähr. prakt. Erfahrung, denke ich nimmer meine ganze Zeit dem Unterrichts im Klavier spielen zu widmen und nehme daher weitere Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen gern entgegen.

**Minna Zischmeyer, U. Ulrichstr. 27.**  
 vom 1. October alte Promenade 26.

**Brauerei-Verkauf.**

Eine nach neuestem System eingerichtete **Dampfbrauerei** mit ausreichender Mälzerei u. Kellerei und genügendem Absatz ist in nächster Nähe **Leitnig** zu verkaufen. Näheres an **№ 11040, durch Rudolf Mosse, Leipzig.**

**Engros-Lager**  
 von  
**Rüben-Gabeln,**  
**Spaten,**  
**Schneefeln,**  
**Hack-**  
**messer,**  
**Platzmesser**  
 zu billigen Preisen  
 bei  
**Otto Linke,**  
 Königsplatz 6.

**Richard Lüdgers**  
 Leinwand- und Verwerthungs-Gesellschaft  
**Görlitz & Wien**

**Deutsches Patentgesetz**  
 incl. der Staats-Prüfungsgebühr, je nach Entwidlung und Umfang der Ausarbeitung von 50 — 75 Mark.  
 Ein anstündiges junges Mädchen zur Erlernung der Landwirtschaft sucht pr. 1. October das Rittergut **Weyden** bei Naumburg a/Saale, Poststation Etzben.

Eine **Wollwammfell** in gefärbten Jahren, die auch in der feinsten Küche, Federleucht erfabren ist, sucht auf einem Gute festhändige Stellung. Gef. Offerten erbeten **J. M.** postlagernd **Schönebeck**.

Ein **Zwei-Räder**, der reiten und fahren kann und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum 1. October gesucht. Wo? zu erfahren bei **Ed. Städttrath** in der Erzd. d. Stn.

Ein nicht zu junges Mädchen aus guter Familie wird an die Stelle im **Bauaufsichtungs** des Büffets zum 1. October gesucht. Gehalt 150 bis 180  $\mathcal{M}$ . Persönliche Vorstellung und gute Zeugnisse erforderlich.  
 Bahnhofs Nord 3. E. Stellung.

**Stellen suchen:**  
 Jüngere **Landwirthschafterinnen**, welche ihre Verzeipt kennen u. auch schon als Wammfell fungirt haben, junge **Mädchen**, welche d. ff. Küche erlernen haben, als 2. Wammfell er. Stütze im Hotel od. Restaurant, sowie **Concomentkücher**, welche die Landwirthsch. erlernen wollen. Näh. d. **Frau Binneweiss, gr. Ulrichstr. 18.**

**Geiud!**  
 Ein verheiratheter Kaufmann, Ende der 30er Jahre, pflücht undverschuldet stellenlos geworden, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht sobald als möglich eine feste Stelle oder irgend eine Beschäftigung auswärts, welche auf Zeit.  
 Disponent als Buchhalter und Disponent in Waaren- und Handelsgeäften, ist bereits ebenso befähigt, auch jeder Anforderung auf der Reise zu genügen, mitbin im Stande, jeden mercant. Posten zu bestreiten. Gef. Off. und Anfragen sind an **Ed. Städttrath** in d. Erzd. d. Stn. zu richten.

Annoncen oder Art werden prompt und zu Original-Preisen an alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen befordert durch **J. Barek & Co., gr. Ulrichstrasse 47.**

Einladung zum Abonnement auf die

**Modenwelt.**



Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Begründet 1. October 1865. — Alle 14 Tage eine Nummer. — Preis vierteljährlich  $\mathcal{M}$ . 1.25.



Jährlich erscheinen.

**24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten**, enthaltend gegen **2000 Abbildungen** mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche. Ferner finden die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange die eingehendste Behandlung: Bunt- und Weißstickerei jeder Art, Leinwandstickerei in Kreuzstich und verschiedenen doppelreihigen Stickstichen; Nähn- und Spitzenarbeit; Spitzenstich in Mull, Batist, Tüll etc.; irische Spitzenarbeit, Durchzug in Tüll, Durchbruch in Leinwand etc.; die verschiedensten Tapissereien, Strick-, Sätel-, Jrisolitäten, Filz-, Filt-Guirpüre, Knüpfs- und Rahmenarbeiten; geklöppelte Spitzen; Blumen aus Papier, Wolle Federn etc.; Mosaik in Seidenzeug, Tuch etc. und Phantasie-Arbeiten jeder Art.



**12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern** für alle Gegenstände der Garderobe, **400 Mustervorzeichnungen** für Weiß- und Buntstickerei, Soucade etc., sowie zahlreichen Namens-Christen, Monogrammen und ganzen Alphabeten in Kreuzstich- und Weißstickerei.

Die Auflage (in deutscher Sprache) beträgt gegenwärtig **290,000**. — Uebersetzungen in französischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, englischer, holländischer, dänischer, schwedischer, russischer, polnischer, ungarischer und böhmischer Sprache erscheinen in weiteren **302,000** Exemplaren zu Paris, Brüssel, Mailand, Madrid, Rio de Janeiro, London, Philadelphia und New-York, im Haag, zu Kopenhagen, Nalmö und Stockholm, St. Petersburg, Warschau, Budapest, Jungbunzlau und Prag.



Abonnemente werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Die Expedition der Modenwelt zu Berlin.

**„LOFODEN“**  
**raffinierten Dampf-Medicinal-Lebertran**  
 (allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

Der frische Dorschleber bereit, rein und unverfälscht, ist gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom berühmten Handels-Chemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als Geschmacksrichtiger haster Qualität bescheinigt, entspricht die **Lofoden-Fischguano-u. Fischproducten-Gesellschaft** in Hamburg, **Eigentümerin der bedeutendsten Erzeugnisse auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.**

Ueber die Art der Zubereitung, die untern Lofoden-Than den Vorzug vor anderen Mitteln dieser Art gibt, sowie über dessen Gebrauchsanweisung brechen sich genau-nitens unsere Prospekte aus, die jeder Originalflasche gratis beigegeben werden.  
 Haupt-Niederlage für Halle bei Herren **Helmbold & Co., Leipzigstr. 109.**

**Den 22. d. M. treffen 50 Stück Belgische u. Normännische Sangesohlen erster Qualität ein bei Putze in Naumburg.**



**Nächsten Sonntag, d. 19. d. Mts.** steht wieder eine grosse Auswahl **Mecklenburger und Hannöverscher Reit- u. Wagenpferde** bei uns zum Verkauf.  
**Scheyer & Hirschberg, Erfurt.**

**Hölle, Bistafna** roh u. geschnitten, **Siam, Cocosstern, Reismurgen, Para** etc. liefert zu den billigsten Tagespreisen  
**Simon Frank, Halberstadt.**  
**Alle Sorten rohe Felle samt Chm. Voigt, Schmeierstr. 12.**

**Asterwalzen**, dreitheilige mit Gerüst und Beschlag, werden angefertigt beim Zimmermeister **Voigt** in Alten a/S.

**Shirrif's square head** Samenweizen, frei von Auswuchs, verkauft Rittergut **Werditz** bei Nauendorf a/S.

Eine **Support-Drehbank**, 175  $\text{cm}$  im Spindelhöhe, 1.400  $\text{kg}$ . fast neu, ist billig zu verkaufen.  
**Theod. Blanché, Magdeburg.**

Die **Widwundlung von O. Schüller** in Hannover, Varingir. Nr. 5, sucht Lieferanten für Hosen und Reithühner und bittet um Einwendung von Preisofferten.

**Zahnschmerzen**  
 jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hoch und sehr angezogen sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Ind. Extract** beseitigt. Aecht in  $\mathcal{R}$ . d. 50  $\mathcal{K}$ . zu haben im alleinigen Depot für Halle bei **J. Gruneberg.**

**!Stumsdorf!**

Angeordnete **Beräumung** des **landwirthschaftlichen Vereines**: Sonntag den 19. d. Mts. Nachmitt. 3 Uhr. Auch Nichtmitglieder, welche sich für Hebung der Biererzeugung interessieren, werden hiermit freundlich eingeladen. — Zweck der Beräumung: Petition um Einrichtung einer Beschäftigung am hiesigen Orte.  
**Der Vorstand.**

**Beuchlitz.**

Sonntag den 19. Septbr. **Erntedankfest**, wozu freundlich einladet **Wihl. Franke.**

**Holleben.**

Sonntag den 19. Septbr. **Erntedankfest**, wozu freundlich einladet **Fr. Engel.**

Der **Petersberger Missionsverein** ein gedankt sein

**Missionsfest**

am **Mittwoch den 22. September** Nachmittags 2 Uhr in der Kirche zu **Ostzan** zu feiern. Festrediger: Herr Pastor **Dieterich** aus Breitzungen. Nach dem Gottesdienste Nachfeier im Gasthof zu den „drei Linden“.

**Familien-Nachrichten.**

**Zodes-Anzeige.**  
 Heute Abend 8 Uhr entschlief sanft unser guter Vater und Schwiegervater, der **Austriacher Friedrich Niemand** im 77ten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten die **Hinterbliebenen.**  
 Berlin, 14. 9. 80.

Das Begräbnis findet **Sonabend** Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause des **Stadtgottesackers** in **Halle a/S.** statt.

Erste Beilage.

Gebauer-Schwefel'sche Buchdruckerei in Halle.



Deutsches Reich.

Berlin, den 15. September.

Mit dem morgigen Tage werden die Kaisermandate fortgesetzt, welche am 18. d. M. schlossen. Morgen und übermorgen Nacht finden große Bivouacs in der Nähe von Berlin statt. Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich wird sich morgen in das Bivouac seines (11.) Ulanenregiments begeben, um dasselbe dort zu begrüßen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, ist am Mittwoch Nachmittag wieder in Berlin eingetroffen.

Man schreibt der „Tribüne“: Die Barnbülerschen Entwürfe, welche man von vielen Seiten geneigt war, für „bestellte Arbeit“ zu halten, bereiten im Geheiß der Regierung erhebliche Verlegenheiten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein ergriffenes Dementi in einer oder der andern Form in Kürze erfolgt. Bei den bekannten Beziehungen, welche zwischen dem ehemaligen französischen Minister Waddington und dem kaiserlichen Reichskanzler in dem Berliner Kongreß angeknüpft wurden und seitdem fortbestanden haben, hat die Herausgabe gerade dieses Namens, wie wir mit Bestimmtheit hören, sehr peinlich berührt.

In den Reichsämtern herrscht eine ziemlich lebhafteste Thätigkeit, welche sich auf die Vorbereitungen des Bundesrats, dessen Zusammenkunft im nächsten Monat zu erwarten ist, bezieht. Es handelt sich dabei um die Vertheilung des Materials, welches für die Verwaltungsbefugnisse erforderlich ist, mit denen der Bundesrat nach dem 1. October in seine Arbeit tritt. In dieser Beziehung ist noch viel zu thun übrig. Unter Anderem liegt es in der Pflicht, auch die Ausführgesetzbestimmungen zu dem Gesetze über die Waarenverkehrsbeschränkungen zu unterziehen.

Wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, hat der Cultusminister angeordnet, daß in der philosophischen Facultät Abiturienten von Realhöfen erster Ordnung nur dann ohne Weiteres und vollberechtigt immatriculiert werden dürfen, wenn sie die Fächer der Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen zu ihrem Studium erwählt haben. Andererseits ist ihnen nur die ausnahmsweise Immatriculation mit besonderer Curatorial-erlaubnis zugänglich. Diese Immatriculation ist jedoch nur auf eine bestimmte Zeit und gewährt den Berechtigten keinerlei Rechte.

Die in Marienwerder ersehene „D. B.“ macht, wie wir aus der „Voss. Ztg.“ erfahren, die unfällige Mittheilung, daß die hiesige lokale Regierung sämtliche wöchentliche Social-Schul-Inspektoren von ihren Ämtern entbunden und die Social-Schulaufsicht wieder auf die Geistlichen übertragen habe. Diese Aenderung solle schon mit dem 1. October d. J. in Kraft treten.

Wie mitgetheilt, ist das Vant-Kuratorium auf Freitag zu einer Sitzung berufen. Dasselbe soll nach § 25 des Bankgesetzes, die dem Reiche zugehende Aufsicht über die Reichsbank und besteht aus dem Reichskanzler als Vorsitzenden und vier Mitgliedern, von denen einer der Kaiser und drei der Bundesräthe ernannt. Derselbe Paragraph bestimmt, daß sich dieses Kuratorium vierteljährlich einmal versammelt. Es wird ihm dann über den Zustand der Bank und alle darauf Bezug habenden Gegenstände Bericht erstattet und eine eingehende Kostenhaft von allen Operationen und Geschäftseinstellungen der Bank erstattet. Die Mitglieder des Kuratoriums sind, außer dem Vorsitzenden, der Finanzminister Vitter und der fächliche, bairisch- und württembergische Bevollmächtigte beim Bundesrathe. Die „V. Z.“ hört, daß das Kuratorium in seiner regelmäßigen Quartals-Versammlung zusammentritt. Es schließt das selbstverständlich nicht aus, daß die durch die bestehenden Verhältnisse hervorgerufenen Fragen zur Verhandlung kommen werden.

Sokales.

Halle, den 16. September.

Gestern hospitierte der Herr Kreisdeputationsinspektor H. aus Düsseldorf an der hiesigen städtischen Bürgerschule, nachdem er schon am Dienstag Nachmittag dem Unterrichte in einer Klasse der alten Volksschule beigegeben hatte. Dem Ver-

nehmen nach beabsichtigt derselbe, heute dem Unterrichte in der neuen Volksschule (Henriettenstraße) zuzuhören, sowie die äußere Einrichtung der erwähnten Schule einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Die Gerichtsserien haben mit gestern ihr Ende genommen, die Bureau sind von heute ab dem gewöhnlichen Verkehr wieder geöffnet. — Bezüglich des Personalstandes ist noch zu erwähnen, daß der seitiger Gerichtssekretär und General-Substitut des Herrn Rechtsanwalts Wölfl, Herr Denevitz, als Rechtsanwalt erkannt ist und seine Thätigkeit im hiesigen Landgerichtsbezirk eröffnet hat.

Der hiesige Verein zur Erbauung von Familienwohnungen labet die Herren Aktienäre zu einer Generalversammlung auf Donnerstag den 23. d. Nachmittags 5 Uhr nach dem Neumarkt-Schießgraben ein, in welcher über die event. Auflösung des Vereins Beschluß gefaßt werden soll. Ferner soll über Rückzahlung bzw. Amortisation der Aktien, Umleitung des Vereins gemäß § 26 der Statuten in eine andere wohlthätige Stiftung und Ertheilung einer zu diesem Zwecke auszufertigenden Vollmacht verhandelt werden. Zur Legitimation sind die betreffenden Aktien in der Generalversammlung vorzulegen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgehung. Q. Wertheim, 15. Sept. Unter hiesiger Polizei-Vermaltung hat neuerdings eine recht dankenswerthe und einem dringenden Bedürfnisse entsprechende Verordnung betreffs der Dauer der Räumungsfrist beim Wohnungswechsel erlassen. Nach derselben wird künftig bei Wohnungen mit 1 oder 2 heizbaren Zimmern eine einjährige, bei solchen mit 3 heizbaren Zimmern eine zweijährige, bei noch größeren Quartieren eine dreijährige Räumungsfrist festgesetzt. Allen Sonn- oder Festtagen in die bestimmte Umzugszeit, so ruht an solchen Tagen die sonst vorhandene Verjährungsfrist des Miethers zur Räumung der Wohnung. Jedemfalls verbunden mit dieser Verordnung einem desfalligen Gesuche des hiesigen Bürgervereins für städtische Interessen an die Polizei-Vermaltung, der im vergangenen Frühjahr sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und Abhilfe des vorhandenen Uebelstandes zu schaffen, sich bemüht hat. — Am vergangenen Sonntag fand das Abturnen des hiesigen Männer-Turnvereins auf hiesigen städtischen Turnplatze statt, wozu sich eine große Zuschauermenge eingefunden hatte.

Von der Saale, 15. September. Artur! Paul! aber Kinder, Kinderdenk! wolle ihr augenblicklich umkehren. Hundert Male ist's von mir verboten worden, sich nicht mit der Brüst über die Brüstung zu legen, überhaupt nicht über die Brücke zu gehen; denn wenn Einer von Euch hinunter stürzt oder unter die Wagenräder geräth, dann will's natürlich wieder Keiner von Euch gewesen sein. Was mit diesem Monologe gesagt sein soll? Dasjenige, was eine besorgte Gouvernante den ledigen Sprossen eines alten Stammbaumes zugeworfen haben soll, als diese sich über die alte Saalbrücke in Köthen hinüber tollten. Und wenn's gesagt ist, so ist ein solcher Klatschquatsch nicht ein willkürliches Urtheilsurtheil, sondern eine Verurteilung, die sich nicht auf den Lippen aller Leber schwören. Alle Achtung vor den Lehren des Baurates, die ja sämtlich zu den besonnenen Leuten gehören, aber diesmal trifft deren Urtheil nicht zu, denn mit diesen zu höchsten Pisspfeifen führen wird den ängstlich achtungsvollen Baurat für die Unmöglichkeit des Sprüchwortes: „Ein richtiges Wort am rechten Ort hilft immer fort.“ Ein Mann, der „was zu sagen hat“, und obendrein Bestreuer von etlichen „gerunden Zungen“ hört's, und die Brücke wird verbreitert. Ein Fund der dringenden Nothwendigkeit, welcher sich Jahrzehnten schon Erträge von Tinte geflossen sind und zwar vergeblich. Gut Vernehmen nach soll binnen Kurzem begonnen und die Arbeit bis zur nächsten Saison beendet werden. Was man von Leuten hört, die's wissen können, beabsichtigt man auf beiden Seiten der Brücke auch eine Art von „Securitätsbänken“ von Eisen herzustellen zum Gebrauche der Fußgänger, so daß die jetzige Brückenbrücke lediglich für die Fußproreiter bestimmt bleibt. Die würdige Matrone erweist also gerade an ihrem Tausendsten Geburtstage, welcher nach der Versicherung von Geschichtsbüchern gerade in das Jahr 1881 fällt, die Nothwendigkeit mit zwei Kindern, die zwar

sicherungsgelicher Art von Mustern gestattet, ist es beim Kreuzlich in Folge seiner edler nicht möglich, schon geschwungene Linien zu bilden. Daher muß man sich bei denselben mit einigen wenigen „Blätter- und Blüthenformen begnügen, die immer wiederkehren. Hierzu kommen noch allenfalls einige höchst naive geschweifte Thierfiguren, welche einen Anknüpf an Naturtreue erheben können. Nur die Zahlensysteme von einzelnen blassen Stichen ermöglicht eine größere Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit.

Der Waschbarkeit wegen können die Muster nur in Einer, höchsten in zwei bis drei Farben zur vollen Wirkung kommen, da nur schwarzes, blaues und rothes, allenfalls noch gelbes Garn in echter Farbe zu haben sind. Doch wird auch das gelbe oft unansehnlich, und das schwarze Garn erweist sich erfahrungsgemäß wenig haltbar; aus allen Arten, sonst wohl erhaltenen Stickerien ist das gelbe wie Zunder herausgefallen, so daß nur die beiden, durch Jahrhunderte erprobten Farben, Blau und Roth, übrig bleiben, welche sich glücklicherweise gerade besonders schon von dem weissen Untergrunde der Leinwand abheben.

Die ältesten, noch erhaltenen Muster aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert sind sämtlich streng dem quadratischen Korn des Gewebes eingeordnet. Ihre reichste Ausbildung erfuhr die Muster zur Zeit der Renaissance, also im sechszehnten Jahrhundert. Gegen Ende desselben begnügte man sich jedoch nicht mehr mit diesen strengen Formen. Man stiftete sowohl figurliche Szenen, wie Vorbilder und figurantische Ornamente der Leinwand ein; beide Arten verfielen man dann auch in der Damast-Weberei nachzuahmen, und auch im sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert webte man in continuirlicher Weise allerlei Figuren und Ornamente in die Leinwand. Die immer reicher ausgeführten, mehr naturalistisch gewordenen Muster erhielten jetzt aber ein ansehnliches und häufig unflares Gepräge; der einfache Stil ging immer mehr verloren und die Muster wurden so barock, daß die Neigung für die dadurch viel mühsamer gewonnene Leinwand nach und nach schwinden mußte.

Das 11. s. herliche Museum war es, welches zuerst, vor nun fast fünfzehn Jahren, veranlaßt, die bisher alte Kunst wieder zu Ehren zu bringen, indem es (Wien 1866) eine neue Herausgabe des Sismacher'schen Stichtmusters vom Jahre 1597 hervertheilte und beinahe ein Jahrzehnt später eine Sammlung von Original- und Copie-Mustern der Renaissance (Wien 1874) herausgab. Erstere war allerdings wegen der meist sehr

„mit Fäden getreten werden“, die aber besser als alle Brückenbrücken der Welt die Menschen vor der Gefahr schützen, vom ersten besten Heften an die Brücke angeknüpft über von einem förtigen Geiste aufgeheißelt zu werden, weil zum Ausweichen die Brücke zu Rufen keinen genügenden Raum gewährt. Ob an diesem 1000jährigen Geburtstage auch der sehr lästige Brückensturz vom Fiskus erlassen wird, darüber können wir nicht mittheilen, wir glauben es aber, nachdem Wiener Gassenplätze ausgehoben ist, denn wer's sagt, muß auch's fagen.

Gr. Apenburg, d. 14. Sept. 1880. Das Schwurgericht in Stenab wird in seiner nächsten Session u. a. auch gegen die Frau eines Grundbesizers aus dem drei Stunden von hier entfernten Dorfe A. l. u. m. verhandelt, die angeklagt ist, ihr Kind, das sie nach sechsmonatiger Ehe geboren, getödtet zu haben. — Der Vandalendirector Herr von der Schulenburg hat der hiesigen freiwilligen Feuerwehr als Zeichen der Anerkennung für die außerordentlichen Leistungen bei dem Waldbrande am 2. September ein Geschenk von 150 M. vermacht.

Hohenjatz, 15. September. Die hiesige Brennerei, Inhaber Anton A. Dorenslein, hat mit dem heutigen Tage den hiesigen Fabrik Betrieb begonnen, wozu die hiesige Stärkefabrik, Inhaber Wagner & Co., die diesjährige Campagne erst am nächsten Montag beginnen wird. Die Kartoffelernte scheint aber in diesem Jahre in hiesiger Gegend nicht erheblich werden zu wollen, denn Quantität wie Qualität lassen viel zu wünschen übrig. So hat J. B. ein Gutbesitzer in Gr. Köthen, welcher bereits getreidelt und die Kartoffelernte fertig gewonnen ist, 60 Wispel weniger geerntet, wie in den früheren Jahren und sich davon noch 50% frant. Hierzu kommt noch in diesem Jahre der niedrige Preis, welchen die Kartoffeln zahlen; es kostet nämlich der Wispel weiße und polnische Kartoffeln 36 M. und für die rote Kartoffel werden pro Wispel 40—42 M. gezahlt. Schlechte Auskäufe für unsere Landwirthe.

Aus dem Kreise Jerbitz, 15. September. Ein bei dem Fleischermeister W. auf der Altenriede zu Jerbitz in Dienst stehendes Mädchen hat im Laufe der Zeit gemerkt, daß der Schlüssel eines der Kellerthüren der Herrschaft aus dem Schloß des Gelschranke schließt. Erst jetzt ist man dahinter gekommen, daß das Mädchen diese Entdeckung dazu benutzte, daß nach und nach etwa 150 M. aus dem Gelschranke zu entweihen. — Der Arbeitsmann Trippe aus E. w. schickte vor einigen Tagen seine etwa 12jährige Tochter nach Jerbitz, um von einem Schuhmachereifer ein Paar bestellter Stiefeln zu holen, welche der Vater zum „Geatertreiben“ benutzen wollte. Die Knechte erfolgte in späterer Nachmittagsstunde. Ein vagabundirender Ertrösch, welcher das Mädchen beobachtet hatte, benutzte nun die Gelegenheit, demselben die Stiefeln abzunehmen und damit zu verschwinden. Gleich nach Anknüpf des Mädchens machte sich der Vater an die Verfolgung des Uebelthäters, konnte jedoch aber nicht habhaft werden.

Am 12. d. M. zu Scheffels abgehaltene Versammlung betreffend Erbauung des projectirten Ester-Saales. C. a. n. a. hat sich ebenfalls zu Gunsten der Ueiner-Veitzig-Planena ausgesprochen. Nur die Großgrundbesitzer waren überhaupt gegen die Erbauung eines Saales, da durch denselben eine Zerreißung der Grundstücke herbeigeführt werde.

Am vergangenen Sonntag fand in Giesleben unter dem Vorherrsche des Provinzial-Feuerwehr-Kommandanten Schultz aus Delitzsch der „Delitzschtag“ des „Feuerwehrcorpsverbandes“ der Provinz Sachsen und Anhalt statt. Vermittlungs war eine Versammlung in der Kaiserhalle. Nachmittags Abend der Wansfelder (eine Abtheilung von 50 Mann mit sämtlichen Gewehren) und Giesleber Feuerwehrgesellschaft in Storchest. Vertreten waren 30 Gäste durch Delitzsch.

Die Ausstellung zu Nordhausen ist für den etwa 690 Ausstellern befristet, an welche zusammen 324 Preise vertheilt worden sind, so daß fast einer um den andern eine Auszeichnung erhalten hat.

In Nordhausen verunglückte am Dienstag Nachmittag in Abwesenheit seines Principals der Gelschiefer-Explosion Hilpert dadurch, daß ein Luftdruckapparat beim Probieren explodirte und dem Vordring die einzelnen Theile ins Ge-

Die Wiederbelebung der farbigen Leinwanderei. Schon vor einem halben Jahrhunderte, im vierzehnten Jahrhunderte, war es Sitte, die zu Zwecken des Haushautes dienende Leinwand mit farbigen Stichen zu versehen. Stichen- und Sammet-Stickerien waren meistens auf Leinwand geordnet. Aber nicht allein in solchen Fällen, wo sie nur als Unterlage dient, sondern hauptsächlich da, wo die Leinwand selbständige Gebrauchsgegenstände war, wurde dieselbe mit bunten Stickerien verziert. Man hatte das Bedürfnis erkannt, den monotonen weissen Fäden des Gewebes bei Tisch-, Bett- und Verkleidung durch farbige Decoration eine dem Auge wohlthunende Abwechslung zu geben; aber von Beginn fast schon des achtzehnten Jahrhunderts an war dieser schöne Gebrauch beinahe ganz verschwunden und statt dessen die Weißsticker zur herrschenden Mode geworden. Während im Mittelalter Königinen und Prinzessinnen selbst das zu ihrer Ausstattung bestimmte Leinwand in solcher Weise verzierten, würde vor einigen Jahren noch eine Hausfrau kaum geneigt gewesen sein, ihren Saal an „reizlichen Linen“ einer solchen Umwälzung preiszugeben, der er allerdings durch die Wiedereröffnung der alten St. unterworfen gewesen wäre.

Nur in wenigen Gegenden, und auch da nur in der nationalen Arbeit, hat sich die farbige decorirte Leinwand ununterbrochen erhalten, zum Theil in einfachen Gewebe, zum Theil in Stickerien. In Tirol, bei slavischen Bevölkerungen, in Dalmatien, an der unteren Donau bei den liebenbürgischen, in Polen und in Rußland wird die Leinwand noch heute mit der Hand bedruckt, in Schweden auch noch gewebt. Nicht minder erhielt sich in Italien und Spanien die farbige Verzierung der Leinwand Jahrhunderte hindurch; speciell aus letzterem Lande sind nur zwei wenige Muster die jetzt erhalten geblieben; dagegen wird die alte Kunst, sogar die schwierigere Art des doppelseitigen Kreuzliches, fort und fort fleißig geübt in den nördlichen Provinzen Brasiliens. Die slavischen Muster, welche den russischen vielfach ähnlich sind, haben neuerdings, durch die von Kay, Hirschbach und Gieseler veröffentlichten Sammlungen, besonders in Rußland großen Erfolg und weite Verbreitung gefunden. Sie sind dort sogar als Grundlage eines nationalen Kunst-Stiles für Flächenmuster aufgenommen worden.

Für den, der Sache ferner Strebenden mögen hier zunächst einige Notizen über die Technik der Arbeit Platz finden. Während die Anwendung des Stichtisches oder des Plattisches die Aus-

richtigen Muster mehr für Westen, Bisterei und Stickerie in verschiedenen Farben berechnet, als für Leinwand, für welche letztere Muster gebraucht werden, damit der Leinwandzug seine Stellung als einheitliches Ganzes behält. Im Jahre 1873 lernte auch Em. Drachan mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Unterricht und Hochschullehrer nach dem Besitze des österreichischen Museums befindlichen alten Mustern heraus.

Die Anregung zu diesen Publicationen war hauptsächlich von Jacob von Falke ausgegangen, welcher überhaupt den ersten Anstoß zu einer energischen Propaganda gegeben und in seinen Schriften mit großem Eifer für die Wiedereröffnung der farbigen Leinen- und Stickerie eintrat. Schon in seinem Werke: „Die Kunst im Hause“ (Wien 1871) sowie später in einem sehr bemerkenswerthen Aufsatze über „Farbig decorirte Leinwand“ in der zu Berlin erscheinenden „Illustrirten Frauen-Zeitung“ (in der Nummer vom 7. Juni 1875) machte er die deutsche Frauenwelt auf die Nothwendigkeit einer farbigen Ausstattung des Hauses und besonders der Speisetafel aufmerksam.

Derzeit geübt überhaup die Erbe, zuerst, und zwar nicht nur nach jeder speciellen Richtung hin, den Weg für die Kenntniss der Bedeutung der Frauenarbeit gebahnt zu haben. Die Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873 hatte zum ersten Male der Frauenarbeit eine eigene Sektion angewiesen, ihr dadurch Gelegenheit gegeben, in den friedlichen Wettkampfe der Völker einzutreten, und die Möglichkeit eröffnet, den verschiedenen Arten der Technik an der Hand der Geschichte bis zum Ursprunge nachzugehen, sowie Einflüsse von deren Wehthe, der Verwendungsart und der geographischen Verbreitung zu nehmen. Hier war es, wo die hohe Bedeutung der farbigen decorativen Kunst sich wieder Geltung verschaffte. Mit Befriedigung gemachte man den ungetreuen Abstand zwischen dem quadratischen, kunstlicher ausgeführten farbigen Stickerien aus dem Orient, aus Rußland und aus Schwedens Bauernarbeiten gegen die bei uns zur Kleinherstellung gelangte, selbst bei reichster Anwendung monotone Weißstickerien.

Die Schulen, deren hiesigen Wehthe auf Geschmack und Kunstsinne noch viel zu gering angeschlagen wird, bemühten sich das dort zu Tage geforderten Materials, und drei Jahre später finden wir den Entwurf der Wiener Weltausstellung bereits practisch vorterrichtet in der Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung zu München vom Jahre 1876. (Schluß folgt.)



Gambetta und Freycinet.

Die Extreme trennen sich. In demselben Augenblicke, in welchem Herr von Bismarck seine merkwürdigen Entschlüsse über russisch-französische Verbindungspläne gegen Deutschland und Oesterreich macht, erinnert die "Wiener Allgemeine Zeitung" an die Verhandlungen, die im November vorigen Jahres zwischen dem Fürsten Bismarck und dem französischen Vorkämpfer, Graf St. Valler, stattgefunden, und nichts Geringeres zum Zweck gehabt haben, als ein Bündnis der drei Reiche Mittel-Europas: Frankreich, Deutschland und Oesterreich gegen das betroffene Vordringen Englands und Russlands. Jene Entschlüsse mögen ja einen Kern von Wahrheit bergen. Fürst Bismarck mag den französischen Vorkämpfer klar gemacht haben, wie tödlich die französische Politik handle, wenn sie sich von der Idee eines Revolutionskrieges leiten und dadurch ihre Actionskraft lahm legen ließe, wenn sie über dem Streben nach Wiedereroberung von Elsass-Lothringen, an dessen Behauptung Deutschland seinen letzten Mann setzen würde, ihre wahren und gesunden Interessen (im Mittelmeere und im Orient) vernachlässige, in deren Verfolgung Deutschland ihr nicht im Wege liege, sondern ganz zur Seite stehen würde. Die Revolutionspolitik treiben auf einen förmlichen Vernichtungskrieg zwischen den beiden Nationen hin, und die schweren politischen und wirtschaftlichen Schäden, die auch Frankreich aus diesem Kriege davontragen müßte, würden doch sicher nicht durch das Stück Land abzugewonnen werden, um das es sich handelt. Ganz besonders aber sollten die Anhänger der Republik bedenken, daß die Institutionen derselben unter keinen Umständen durch einen solchen Krieg gefährdet werden könnten, mag derselbe nun mit dem Siege oder mit der Niederlage Frankreichs enden. Diese oder ähnliche Erwägungen mag Herr Bismarck der französischen Regierung gelegentlich durch ihre Vorkämpfer nahe gelegt haben, aber er hat sich über die Wirkung solcher Argumente wohl scharflich gemacht, indem er gewisse Affektionen hinzugeben. Ja, wenn in der Welt immer das geschähe, was vernünftig und weise ist, so würden die Franzosen schon längst ihre Schwerter in Scheitel, ihre Kanonen in Stenfen verwandelt haben, so würde der Abschied eines Mannes zwischen französischen Krieges schon längst in das Reich der Märchen verwandelt sein. Aber wie die Dinge einmal liegen und wie die Franzosen einmal beabsichtigt sind, ist kaum zu erwarten, daß dieselben den Vorkämpfer früher Bekanntheit und nichterner Politik Gehör schenken werden. Die jüngsten Bergänge in Frankreich bestärken uns vielmehr in der Annahme, daß man dort in maßgebenden Kreisen den französischen Frieden nur als einen vorläufigen Abschuß der Kriegesperiode betrachtet, daß man nach wie vor den Revolutionskrieg als einen Zielpunkt der französischen Politik festhält.

Es heißt zwar nicht an Leuten, die zum Frieden oder doch zur Besichtigung und zu flug abwartender Wädigung mahnen. So wohl der frühere Ministerpräsident Waddington als sein Nachfolger de Freycinet haben sich bemüht, Ausdrücken des Chaotismus vorzuziehen und die Linie wärriger Reserve einzunehmen. Aber neben seiner offiziellen Regierung hat Frankreich noch eine offizielle, viel wärriger und einflussreichere in Gestalt Gambetta's, der zur Zeit der eigentlichen Wädigung und der pressenfeindlichen Ausdruck der politischen Durchsichtsmehnung der Franzosen ist. Selbst wenn es nicht vollkommen begründet wäre — was Herr von Bismarck ergräpft —, daß Waddington seine Friedfertigkeit mit seinem durch Gambetta herbeigeführten Sturze bezahlen müßte, so lassen doch die Differenzen, die neuerdings zwischen Gambetta und Freycinet ausgebrochen sind, sehr tief blicken. Man erinnert sich der peinlichen Erregung, die Gambetta's fünfjährige zu Cherbourg hervorrief. In einer Rede, die Freycinet alsbald zu Montauban hielt, beehrte derselbe sich, Wasser in den Busch Gambetta's zu gießen und den Vorwurf des heillosigen Dictators zu dämpfen. Von diesem Augenblicke an hand der Entschluß, Freycinet zu stürzen, bei Gambetta fest, und der Rücktritt des Ersteren, der es müde ist, sich von einer Reberregierung gängen zu lassen, wurde schon erfolgt, wenn nicht Präsident Geoy selbst noch seine schützende Hand über Freycinet hielt.

Die Wohlthätigkeit zwischen Freycinet und Gambetta dauern aber fort und müssen früher oder später zum offenen Bruch führen. Die Stellung des Ministerpräsidenten ist schon jetzt tief erschüttert. Jurett sollte die entgegenkommende Haltung, die Freycinet den Congregationen gegenüber annahm, den Vorwand zu seiner Bestätigung hergeben. Der Minister sog sich aber noch rechtlich auf den Standpunkt der Ministerrechte zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die "Erklärung" der Congregationen eine ungenügende, ihre Unterwerfung unter das Gesetz eine scheinbare und halbe sei. Ein weiterer Differenzpunkt ergab sich in der Orientfrage, in welcher Freycinet an der Politik der Enthaltung festgehalten wissen will, während Gambetta den Anschluß Frankreichs an die englisch-russische Action betreibt — natürlich nur um Deutschland und Oesterreich Schwierigkeiten zu machen. Die "Republique française" hebt die Politik Gladstones in den Himmel und sichert derselben die Unterstützung Frankreichs zu. Und warum? Wegen Gambetta und die montenegrinischen oder die griechischen Dinge gar so sehr am Herzen? Nein, man will England schmeicheln und sich Anbändelung gefällig erweisen, um Deutschland und das mit ihm verbündete Oesterreich zu isolieren und den Weg zum Revolutionskrieg frei zu machen. Die neuerdings hervorretrende Hinnegung der Gambetta-Republikaner zu Russland ist jedenfalls ein beachtenswertes und bedeutendes Zeichen. Die Stunde Gambetta's ist noch nicht gekommen; aber wir wissen wenigstens schon jetzt, wozu wir uns zu versehen haben, wenn er es an der Spitze halten würde, offen an die Spitze der Geschäfte zu treten, und wir haben die beruhigende Gewißheit, daß der Vorkämpfer der deutschen Politik diesen Zeitpunkt schon längst mit scharfer Veranschaulichung im Auge gefaßt hat.

erschüttert. Jurett sollte die entgegenkommende Haltung, die Freycinet den Congregationen gegenüber annahm, den Vorwand zu seiner Bestätigung hergeben. Der Minister sog sich aber noch rechtlich auf den Standpunkt der Ministerrechte zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die "Erklärung" der Congregationen eine ungenügende, ihre Unterwerfung unter das Gesetz eine scheinbare und halbe sei. Ein weiterer Differenzpunkt ergab sich in der Orientfrage, in welcher Freycinet an der Politik der Enthaltung festgehalten wissen will, während Gambetta den Anschluß Frankreichs an die englisch-russische Action betreibt — natürlich nur um Deutschland und Oesterreich Schwierigkeiten zu machen. Die "Republique française" hebt die Politik Gladstones in den Himmel und sichert derselben die Unterstützung Frankreichs zu. Und warum? Wegen Gambetta und die montenegrinischen oder die griechischen Dinge gar so sehr am Herzen? Nein, man will England schmeicheln und sich Anbändelung gefällig erweisen, um Deutschland und das mit ihm verbündete Oesterreich zu isolieren und den Weg zum Revolutionskrieg frei zu machen. Die neuerdings hervorretrende Hinnegung der Gambetta-Republikaner zu Russland ist jedenfalls ein beachtenswertes und bedeutendes Zeichen. Die Stunde Gambetta's ist noch nicht gekommen; aber wir wissen wenigstens schon jetzt, wozu wir uns zu versehen haben, wenn er es an der Spitze halten würde, offen an die Spitze der Geschäfte zu treten, und wir haben die beruhigende Gewißheit, daß der Vorkämpfer der deutschen Politik diesen Zeitpunkt schon längst mit scharfer Veranschaulichung im Auge gefaßt hat.

Telegraphische Depeschen.

Gernoth, 15. September. Der Kaiser ist während der Fahrt von Vemberg nach Gernoth auf allen Stationen von der Bevölkerung mit entzückenden Kundgebungen begrüßt worden. Wiederholt verließ der Kaiser den Zug, um Huldigungsansprachen entgegen zu nehmen. Ein besonders herzlicher Empfang war dem Kaiser bei seiner Ankunft hier bereitet worden.

Petersburg, 15. September. (D. L.) Die Tefingen haben den neuesten Depeschen zufolge, wiederholt erfolgreiche Angriffe auf russische Transporte gemacht, welche ohne Verluste für die russischen Truppen abgeblasen wurden. Diese haben sich am Eingang der Tefe-Dase festgesetzt. General Soboleff traf am 13. d. M. in Krasno wodek ein, blieb aber nur drei Tage in Tschikof. Das Kommando in Bami hat derselbe für die Dauer seiner Abwesenheit dem Obersten Wrjebitzky übertragen.

Kon, 15. September. Der Finanzminister hat dem Präsidium der Deputiertenkammer den Budgetvoranschlag für das Jahr 1881 vorgelegt. Nach demselben belaufen sich die ordentlichen Einnahmen auf 1210 Mill., die ordentlichen Ausgaben auf 1118 Mill., der Ueberschuß beträgt somit 92 Mill. Die außerordentlichen Einnahmen werden auf 8 Mill., und die außerordentlichen Ausgaben auf 65 Mill. veranschlagt; das Defizit beträgt somit 57 Mill. Am Ganzen ergibt sich demnach ein Ueberschuß von 35 Millionen, welcher sich mit Rücksicht auf weitere Ausgaben und die Tilgung von Schulden auf 7 Mill. reduziert. Für neue Eisenbahnen sind 81 Mill. eingestellt, ein ebenso großer Betrag ist in das Aktienum als Entzug der zu diesem Zwecke zu beschaffenden Rente eingestellt.

Agonia, 15. September. Nachrichten aus Albanien zufolge leisten die Albanesen energischen Widerstand gegen die Abtretung von Dulcigno, wozin sie in großen Scharen eilen. Sie haben beschloffen, Riza Pascha zu tödten, welcher mit 1500 regulären Truppen, die nichts ausrichten können, in Kateriot steht. Die Albanesen haben eine neue Drohnote an die Pforte gerichtet.

Konstantinopel, 15. September. (D. L.) Die letzte der Pforte überreichte Kollektionsnote wegen der montenegrinischen Frage lautet ungenügend kategorisch und fordert eine unbedingte Annahme der von Europa formulirten Grenzlinie, sowie sofortige Abtretung Dulcignos. Die Portentkreise sind in Folge dessen beunruhigt.

Deutsches Reich.

Berlin, den 15. September. — Die krongeliebte Familie wird den nächsten Winter wieder in Peggli zubringen. So meldet wenigstens der

in Genoa erscheinende "Caffaro". — Prinz Bismarck gab gestern dem Offizieren seiner Kompanie im kleinen Saale der Flora ein Souper. — Aus Köln wird berichtet: Da die Rückkehr des Prinzen Heinrich innerhalb drei Wochen bevorsteht, wird mit großem Eifer an der Herstellung der für ihn bestimmten Wohnung auf dem Schloße gearbeitet. Die Restauration des Gebäudes ist jedoch nur eine theilweise, wie u. A. daraus folgt, daß die Augen fällt, daß statt der alten Fenster mit kleinen Scheiben nur in bestimmten Zimmern neue mit großen Scheiben eingesetzt werden.

Herr v. Witticher erhält durch seine Ernennung zum Staatsminister ohne Portefeuille Sitz und Stimme im Staatsministerium. — Die Trauerfeier für die am 11. September dahingeschiedene Gräfin von Wrangel geb. v. Deow hat am Mittwoch Nachmittag in Gegenwart der Kaiserin und vieler hoher Herrschaften in der Wohnung der Prinzessin, Pariser Platz 6, stattgefunden. Nachdem die Kaiserin das Trauerhaus verlassen, wurde der Sarg auf den ostpreussischen Leichenwagen gehoben und gefolgt von zahlreichen Equipagen nach dem Stettiner Bahnhof überführt, um neben dem Grabe ihres Vaters in Stettin beigesetzt zu werden.

Seitens kaiserlicher Väter wird darauf hingewiesen, daß bei der Dombaufeier in Köln ein gelipertes Wäffchen, nämlich der Wäffchenhof Wandri, in seiner Eigenschaft als Domdechant eine Anrede gehalten wird, und es wird dabei bemerkt, daß sämtliche noch nicht abgeleitete Dombaukapitular in Köln, wie alle Dom-Wäffchen in ihren Wäffchen gelipert seien. Man wüßte dabei die Frage auf, ob nicht bis zur Dombaufeier die Regierung von dem 8. d. des neuen Kirchenjahres Gebrauch machen sollte, wozu die Wiederaufnahme einzelner Staatsleistungen für den Umfang eines Sprengzuges durch Beschluß des Staatsministeriums angeordnet worden kann. Es steht demnach der Kaiserin dieser Bestimmung nichts entgegen, sobald seitens der betreffenden Wäffchen den gesetzlichen Bestimmungen Genüge geleistet ist. Japanschen fahren die Ultramontanen fort, über die Arrangements des Dombausbeschlusses herzufallen und sind ganz untrübselig über die Nachricht, daß die beim Dombau gesammelten Wäffchen an das Berliner Museum übergeführt werden sollen. — Die papstliche "Aurora" verkündet, der Klerus werde seine Teilnahme an Kölner Dombaufeier auf das Ledem um beschränken.

Die in Constanz tagende Generalversammlung der deutschen Katholiken ist in diesen Tagen besonders stark besucht. Der bekannte ultramontane Reichstags-Abgeordnete Dr. Morfang aus Mainz hat dort zum äußersten passiven Widerstande aufgefordert und zugleich wiederholt bemerkt, daß man in Rom warten könne; er berühte die jüngsten Ereignisse in der Kirchenverfassung Baden und knüpfte daran die Hoffnung, daß auch die preussischen Wäffchen bald in die Grube gehen mögen. Die Wäffchen verlich er mit einem vollen Faße, das bereits ein Loch habe, aus dem die Fülligkeit in kleinen Quantitäten austreibe, das Loch werde immer größer werden, bis endlich das Faß geleert sei und in sich zusammenfalle. Man möge immer weiter an der Befreiung der Religion von den Ketten, in denen sie jetzt noch schmachtet, arbeiten. — Die Zustimmungsdressen aller Bischöfe, unter denen auch u. die des Grafen Ledochowski, ermutigten augenscheinlich die Katholiken in ihrem Widerstande gegen die staatliche Verfassung. Charakteristisch ist, daß der ultramontane Reichstags-Abgeordnete v. Bodmann die katholischen Studenten als die Centrumsmänner der Zukunft begrüßte.

Prinz Alexander von Hessen, Großfürst Sergius von Rußland und Landgraf Friedrich von Hessen mit Familie sind, wie aus Offenbach gemeldet wird, von Besuche des Prinzen Georg und der Prinzessin Luise von Hessen heute Nachmittag auf Schloß Rumpenheim eingetroffen.

Ein Schreiben aus Straßburg vom 13. September, welches in pariser "Univers" veröffentlicht wird, meldet: Seit gestern, 12. September, wurden sämtliche nach dem Verlassen zurückgekehrten Besuchen aufgeföhrt, das Land zu verlassen. — Die Deutschen in der sibirischen Provinz von Peking Rio Grande do Sul haben eine Petition an den Reichstag hierher gelangen lassen, in welcher sie den Abschluß

Mädchen von heute gleichen nicht den jungen Mädchen von ehemals. Wenn sie einen Mann lieben, so wollen sie damit sagen, daß sie seine Gestalt, seine Unterhaltungsart, seine Stellung und sein Vermögen mit der Gestalt, der Unterhaltungsart, der Stellung und dem Vermögen der anderen Bewerber vergleichen und ihn nach reiflicher Ueberlegung als die "bessere Partie" erkannt haben. Sie lieben ihn nicht mehr von dem Augenblick an, da sich ein noch höher qualifizierter Anbieter meldet und sie würden es lächerlich finden, wenn man ihnen zumuthen sollte, anders zu sein. Sie lieben nicht mit dem Herzen, denn sie haben keine, sie lieben mit dem Verstande. Daher seien trodene "Ja", das Sie so entsetzt hat und das doch nur der getrene Ausdruck seines Wärrunges war. — Sie mögen Recht haben, mein Herr, aber ich kann mich nun einmal von einem Affekten nicht losmachen. Ich begreife es nicht, wie man anders lieben kann, als mit glühendem Herzen, mit flammender Leidenschaft! — "Flammende Leidenschaft!" — sieh mir mein Freund in's Wort. — Du lieber Gott, wo soll dieses selbstliche Wäffchen, wie es sich jetzt auf der Erde herumtrottet, auch nur einen Grad Leidenschaft hernehmen? Die Leidenschaft der heutigezeit gleich einem angebrannten Balken. Die Leidenschaft der Liebe erstirt nur noch dem Klamen nach — in Wahrheit aber leidet Jeder und Jede nur sich selbst. Jenes ignare Wäffchen, das Sie mit ihrem gleichgültigen "Ja" so in Harnisch gebracht hat — sie hat vielleicht trotzdem ein wenig Seele, ein wenig Herz, vielleicht sogar ein wenig Leidenschaft — übriggebliebene Reste großer Empfindungen, wie sie in ihren Ähnen lebten. Aber sie will von allem diesem tollen Zeug nichts wissen. Sie drängt alle jugendlichen Wallungen ihres Blutes gewaltam zurück, in dem sie sich fragt: Wozu sollte das führen? Ich will Herr meiner Empfindungen und meiner Sinne bleiben und mich durch keine Gefühlswütherei aus meiner Harmonie, beglücklichen Bequemlichkeit reißen lassen. Am Ende könnte ich auf Abwece gerathen und mein hausdaneendes Glück verlohren, das doch nur auf der breiten, wohlgepflanzten Heerde des Herfürmüthigen liegt! — Ein schönes Wäffchen, an dem sie auch was Rechtes haben wird. Es ist wahr, die Leidenschaft kann sehr unglücklich, sie kann sehr elend machen — aber ohne sie geht es auch keine wahre Liebe und kein wahres Liebesglück, so wenig als es ohne sie große Thaten

geben würde. Der Entschluß allein ist es, welcher den Menschen aus dem Sumpfe der Gemüthsbläthe emporheben kann zu den lichten Höhen, auf denen die Auserwählten wandeln und eine Wonne und Seligkeit genießen, von der das Gewöhnlich zu unten keine Ahnung hat, die es aber auch freilich seine Empfindlichkeit hat. Wissen Sie, was mir einmal eine schöne Frau gesagt hat, die ich als gestilltes, vielmehmendes Wäffchen gekannt hatte und dann auf einer Schwärzen-Tour als Gattin eines bodengetreuen aber trodnen und philistinerischen Mannes wiederfaß? — Nun! Wäre ihr vielleicht ein leidenschaftlicher Anbieter lieber gewesen? — D, sie war eine tugendhafte Frau, an die sich nicht einmal die Vertreibung wagte. Jedermann wies sie glücklich, denn sie hatte eine vortreffliche Partie gemacht und nahm eine vielbetene Stellung in der Gesellschaft ein. Ich grünte ihr zu ihrer Wahl, als ich nach Tische einen Augenblick mit ihr allein auf der Terrasse des Hotels stand. "Wollen Sie mich verheirathen?" sagte sie mit einem Tone, der mir durch Mark und Bein ging. Ihre großen blauen Augen füllten sich mit Thränen und als ich befüßt ihre Hand ergriß, fand sie schluchzend auf einem Stesel nieder. "Ich habe mein Leben verloren", flüsterte sie mir zu, "und ich hätte so glücklich sein können!" Es lag etwas Schütterendes in diesem kurzen Bekenntnis. Das kommt daher, wenn man nicht den Wuth hat, der Stimme seines Herzens zu folgen. Wäre jene Frau damals nicht gar so vernünftig gewesen, als sie, von der glühenden Leidenschaft des von ihr geliebten Mannes erschreckt, das Opfer, das er von ihr verlangte, nicht bringen wollte, sie hätte vielleicht an seiner Seite ein Paradies gefunden. Die Verstandesheirat hat sie elend gemacht. — Ei, Sie waren wohl selbst jener Bewerber mit der "glühenden Leidenschaft"? — Ja? Wo denken Sie hin? Würde mir die unglückliche Frau dann ein solches Bekenntnis gemacht haben? Ich war der Freund jenes Mannes, den sie liebte, nichts weiter. Ja, er, "salten Menschen" — Sie richten vielleicht mehr Unheil auf dieser Welt an, als aller Wahnsinn der Leidenschaft! (S. u. F. C.)

Kalte Herzen.

"Lieben Sie mich, mein Fräulein?" "Ja." "Wie erschrad ich über dieses trodene "Ja", das nicht etwa mit galt, sondern einem jung-n Mann, von dessen Gespräch mit einer jungen Dame ich ein unfreiwilliger Zeuge wurde. "Ja" — nichts mehr und nichts weniger. Es lag eine Kälte in diesem "Ja", daß mich schauerete. An der Stelle des jungen Mannes hätte ich lieber gekostet werden mögen, als so geliebt. Wenn er sie gefragt hätte, ob sie schon zu Mittag gegessen, sie hätte auch mit seinem gleichgültigen "Ja" antworten können. Natürlich war ich neuwiegend, die trodene Satzagen تمن zu lernen. Mein Wunsch ging folglich in Erfüllung. Von dem Geruch meiner Kette erschreckt, wachte sich das Fräulein wie auf Kommando und ich erblühte ein Wäffchen, schon wie eine Göttin, mit ein Paar Augen, die einen ganzen Himmel voll Seligkeit in sich zu bergen schienen. "Was war auf's Meiste betroffen. Gelten die Augen nicht als Spiegel der Seele? Wie kann man also so feurig, so schwärmerische Augen haben und eine so trodene, lederne Seele dazu? Denn nur aus einer trodnen, ledernen Seele konnte jenes entsetzliche "Ja" kommen, das ich soeben vernommen. Und der junge Mann, dem dies "Ja" geolten — glaubte er ipu etwa? Es schien wohl so, denn sein bodgerötetes Gesicht glühte vor Vergnügen. Wahrscheinlich war ihm das trodene "Ja" lieber, als ihm das ausdrucksvolle "Nein" gewesen wäre. Und so ging ich denn meines Wäffchen weiter. Aber ich konnte das "Ja" nicht loswerden. Es wünte mir fort und fort in den Ohren, bis ich einem Freunde begegnete, dem ich das kleine Erlebnis mittheilte. Er ladte laut auf und sagte dann: "Was wollen Sie? Wir leben in dem Zeitalter der "kalten Herzen." Die Empfindung steht bei diesem Wäffchen nicht auf der Tagesordnung. Die jungen

eines Konfessionsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien anregen und bitten, daß die Hinterlassenen, welche bisher antwortlich (wohl in Folge ihrer preussischer Ministerialerkräft) der Auswanderung nach Brasilien in den Weg gelegt wurden, wenigstens für die Provinzen des brasilianischen Reichs befreit werden. Die Petition ist von beinahe 2000 Unterschriften bedeckt und wird darin die Vertretung der Interessen von angeblich 60 000 in Südbrasilien ansässigen deutschen Kolonisten behauptet. Zu Gunsten der Konfessionsunion wird namentlich darauf hingewiesen, daß dadurch in Erbschaftsfällen deutschen Erblassern, große Opfer erspart werden würden.

Die Hamburger Polizeibehörde verbot auf Grund des Sozialistengesetzes unterm 14. d. Mts. die in Verlage der Volksbuchhandlung Hottingen, Zürich 1880 erscheinende nicht periodische Druckchrift: „Ein neues Vätermärchen. Heine's Versuch im neuen Deutschen Reich die Gottesfürcht und frommen Seite. Neue Auflage im unveränderten Originaltext. Den Herren Staats- und Gesellschaftsvertretern gewidmet.“

### Parlamentarierliches.

In Magdeburg am 14. d. in der Bucerate Halle wurde ein nationaler, öffentlich geführter Wahlmänner einberufen allgemeine Wahlmännerversammlung statt, in welcher zuerst Bericht über die Kandidatenfrage von der in der früheren Versammlung gewählten Kommission abgelesen wurde. Die Herren hatten Dr. Essler in Paris ausgewählt, um sich zunächst mit ihm wegen seiner Kandidatur zu verständigen. Herr Dr. Essler erklärte sich bereit, eine in Magdeburg auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

### VIII. Verammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

Hamburg, 15. September. Nachdem am Sonntag Abend im Patriotischen Hause die Begründung der erlesenen Teilnehmer listungsten hatte, wurde die offizielle Begründung derselben durch den Bürgermeister Dr. Petersen im Montag Morgen 9 Uhr, durchgeführt, der im Namen des Senats seine Freude darüber äußerte, daß der Verein in Hamburg sage. Er wünscht den Arbeiten des Vereins ein erfolgreiches Glück auf dem anderen Abend über den Zweck des Vereins, die Art der Verammlung, nach dem Geh. Sanitätsrath Mertin-Wiesbaden zum Vorsitzenden, Herr Medizinalrath Dr. Krause-Hamburg zu dessen Stellvertreter ernannt, zur Verabreichung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, nämlich über die Frage, welche hygienischen Anforderungen an Schlachthöfen zu stellen seien. Den zweiten Gegenstand der Beratung bildete die Conferenz von Nahrungsmittele. Referent darüber war Privatdozent Dr. Kent-München. Eine Generaldiskussion wurde nicht beabsichtigt und die nachstehenden von dem Referenten aufgestellten Thesen ohne Aenderung angenommen.

- 1) Bei Conferenzung von Nahrungs- und Genussmitteln muß als oberer Grundlag gelten, daß diese in ihrer Beschaffenheit keine oder nur solche Veränderungen erdulden, welche keine Gefahr für die menschliche Gesundheit bringen. Aus diesem Grunde ist der Zutritt sogenannter antiseptischer Mittel nur gestattet, wenn derselbe durch Erfahrung oder Experiment als nicht gesundheitsgefährlich erwiesen ist.
- 2) Wenn conservirnde Stoffe einen Nahrungs- oder Genussmittel zugesetzt werden, so ist dieser Zusatz in einer für den Käufer deutlich erkennbaren Weise zu bezeichnen.
- 3) Alle Fleischconserven, deren Herstellung nicht auf Abkühlung höherer Temperaturen (100 bis 120° Celsius) beruht, unterliegen der öffentlichen Fleischschau am Orte ihres Bestimmungsortes, mit Rücksicht auf die erkrankungserregende Wirkung von Fleisch und die Schwierigkeit der Ausführung kann sich die sanitätspolizeiliche Controlle beschränken auf die mikroskopische Trümmerschau beschränken.
- 4) Wenn Nahrungs- oder Genussmittel in metallene Gefäße eingeschlossen werden, so sind Gefäßhüllen im Innern dieser Gefäße sorgfältig zu vernichten.

Die zweite Sitzung wurde gestern um 9 Uhr eröffnet und eröfnete Herr Wipflitz Dr. Reinde als Referent über die Schiffshygiene das Wort. Der Referent unterzog namentlich die Wohnverhältnisse für die Matrosen und die Unzulänglichkeit des von ihm und dem Kaiserlichen Untersuchungsrichter Herr eingehenden Schrift, wobei besonders hervorgehoben wurde, daß die dem einzelnen Schiffspassagier gesetzlich zugewiesenen Räumlichkeiten durch die gar nicht gereinigten Kabinen stark beeinträchtigt sind. In Rücksicht auf die Bevölkerungszahl bemerkt der Referent, daß die Frage, an welchem Ende des Schiffes die reine Luft zugeführt und an welchem Ende die schlechte Luft abgezogen werden soll, eine sehr wichtige Streitfrage ist. Hieran schloß sich die Erörterung über die Ernährung auf Schiffen, welche Frage noch immer die unzulängliche Lösung hatte, und glaubt zum Schluß den Wunsch nicht unterdrücken zu können, daß die Schiffshygiene sobald nicht von der Tagesordnung der öffentlichen Beschlüsse verschwinden möge. — Nach Beendigung dieses mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrags wurde die allgemeine Diskussion eröffnet. In derselben ergriff zunächst Herr Oberstabsarzt Rath das Wort.

### Eine Letztion.

Auf einem der schönsten Schloßer der Toscaner in Frankreich spielte sich kürzlich eine merkwürdige und romantische Geschichte ab, welche die jetzt so häufig vorkommenden Vertriebenen erinnert. Es war zu Beginn der Tage. Eine sehr offizielle Persönlichkeit, welche schon längt hier wohnen wollte, und die es sich nicht noch werden will, jagte in allerhöchster Gesellschaft auf dem Wasser des Marquis de Marquis, in ein reiches Jagdschloß, welches mit dem Namen, feldherrnähnlichen Büschen auf dem braunen Boden, nach ihm auf dem Berggipfel. Sie war so wunderbar, daß die offizielle Persönlichkeit sich schwer an den Gesetzen der Schiffsrechtspflege versündigte und der reisenden Gattin seines Wirthes den Hof machte. Der Marquis überreichte ihr unter einer Gruppe alter Leiden, wie er eben vor der schönen Reiterin auf den Knien lag, die, annahm etwas nach vorne geneigt, den Vertriebenen leise mit der Reispitze berührte und lächelte: „Wie Sie Minister sein werden“, lispelte. Schon Minuten darauf hatte die künftige Creole einen hübschen Gegenstand des Marquis gewonnen und verließ nach dem dem ersten ihres kleinen Salons und blühte räumlicher in das mondlichtbeglänzte Blumenparterre hinab. Da rief ihr Mann hart neben ihr: „Madame!“ Sie wendete sich um und eine brennende Flüssigkeit überdeckte ihr Gesicht. „Bischoff, Madame“, höhnte der Gatte und die unglückliche Frau ward ohnmächtig. Ungewiß trug er sie in einen Pavillon, der etwas oberhalb vom Schloß lag, und hier blieb das Weib einzig unter der Pflege des Gatten verwehrt Tage. Die Pflege war die zärtlichste und als sie sich von ihrem Schmerzenslager erhob, sagte ihr der Marquis, er danke Gott, daß ihr Augen geteilt seien, er danke Gott, daß ihr Gesicht sich zur Unkenntlichkeit entstellte sei, denn nun werde sie Niemand lieben, als er allein. Eines Tages schlug ihr der Marquis einen Spaziergang vor, es war ein herrlicher Morgen. „Niemand“, sagte sie, „werde ich wieder unter Menschen gehen.“ — „Aber“, meinte er, „Sie müssen sich doch daran gewöhnen. Verlassen Sie es einmal, in den Spiegel zu schauen, vielleicht ist die Sache weniger schrecklich.“ Sie ließ sich vor dem Spiegel führen und der Marquis zog mit einem raschen, energischen Zuge die Hülle ab. (Die Spiegel waren seit dem föderativen Moment vollständig verfallen). Ein erschütternder Schrei von demselben war so laut und so rasch und so heftig, wie jemals. „D mein Gott“, stammelte sie, „wie ist das nur möglich?“ „D“, jubelte der Marquis, „das ist ganz natürlich. Sie sind, wie ich, mit der bloßen Furcht davon gekommen.“

Wort, um nach einigen Mittheilungen über die Verhältnisse bei der Bürgerbewegung nach Wetzlar die Frage zu stellen, ob bei der großen Feuergefahr auf Schiffen auch für Grinnoren ausreichte Sorge getroffen sei. Diese Frage wurde aus der Mitte der Versammlung beachtet und lobam, da die weitere Aemter zum Worte meldete, um 10 Uhr die Sitzung geschlossen.

Auf der Tagesordnung der zweiten Generalversammlung des Vereines deutscher Ingenieure für Holz- und landwirthschaftliche Anlagen stand zunächst die Verhandlung über die geplante landwirthschaftliche Ausstellung in Jäger 1882 in Berlin stattfinden zu lassen. Darnach folgten Beratungen über innere Vereinangelegenheiten. Die betreffenden Anträge fanden die Zustimmung der Versammlung. Hiermit wurde zur Handlung der Vorstandes geschritten. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Prof. Köhne-Mün, zu dessen Stellvertreter Herr Riesel-Verlin ernannt. Als die für die nächste Generalversammlung des Vereines wurde Wien bestimmt.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Mit höchster Begeisterung werden in ganz Oesterreich nicht nur in politischen Kreisen, sondern auch in der ganzen Bevölkerung die Nachrichten aus Berlin aufgenommen, welche über den herrlichen Empfang des österreichischen Kronprinzen durch das deutsche Kaiserhaus und die Einwohner Berlins telegraphische Kunde geben. Selbst diejenigen Wähler, welche eine extremnationale und im besondern slawocypische Stellung vertreten, äußern sich über diesen Besuch und Empfang des österreichischen Kronprinzen in günstigem Sinne. Ueberall wird dieser herrliche Empfang als Anzeichen für Aufrechterhaltung des Friedens in Europa angesehen. — In Bosnien und der Herzegovina wird eine Rekrutierung für die österreichische Armee stattfinden. Die in beiden Provinzen ausgehobenen Mannschaften werden jenen zehn Jäger-Bataillonen eingereiht werden, deren Errichtung Kaiser Franz Josef jüngst angeordnet. — Den 18. September bezieht man sich den äusseren Termin des Erscheinens der europäischen Schiffe vor Dulcigno, welches am Falle einer friedlichen Uebergabe erfolgen soll. Man glaubt, daß die europäischen Schiffe so lange vor Dulcigno in Sicht zu bleiben die Ördre haben, bis jede Gefahr einer Streitigmachung des Montenegro abgetretenen Gebietes als beseitigt gelten kann.

#### Frankreich.

Die „Entfällungen“ Barnabiers beschäftigen noch immer die französische Presse. Ein Theil derselben verlangt, daß Waddington sein Schweigen breche und die Wahrheit sage. Der Soleil spricht sich überaus heftig aus. Aber die Wähler erheben sich bei dieser Gelegenheit kaum nutzlos. Abgesehen davon, daß die französische Regierung die Anerbietungen, welche ihr Rußland machte, zurückwies, da damals Gladstone und Sir Charles Dilke in England noch nicht am Ruder waren und man hier auch keineswegs glauben konnte, daß sie als Ruder kommen könnten, war es auch keineswegs Waddington, welcher Bismarck die russischen Anerbietungen entstellte. Bismarck war von der wahren Sachlage ganz unterrichtet, und Waddington, der wegen der Sache interpellirt wurde, war aufrichtig genug, die russischen Anerbietungen nicht abzuleugnen, weil man sonst hätte glauben können, Frankreich habe dieselben angenommen, wodurch dasselbe in eine sehr schlechte Stellung Deutschland gegenüber gekommen sein würde. Waddington machte also seine direkten Entfällungen, aber er leugnete nicht, als er daß, daß Berlin eben so gut unterrichtet war wie Paris. Das Barnabier in seiner Rede Waddington als den Entsteller darstellte, beruht auf einem Mißverständnis. Waddington war nur der Behälter, er leugnete einfach nicht, weil es doch unannehmbar gewesen wäre und weil seine Leugnung damals für Frankreich höchst gefährlich werden konnte. Am 14. d. wurde in Grenoble der Kongreß der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen eröffnet.

#### Spanien.

Die Königin und die neugeborene Prinzessin sind wohl. Der Anfang des über die Geburt der Letzteren aufgenommenen Aktes lautet: „In der Stadt Madrid am 11. September 1880, 1/9 Uhr Abends, habe ich Alonzo Bourgal, Graf von der Drems Habela der katholischen, Minister der Justiz, königlicher Notar, nachdem ich von einem Heilbarbeiter verständigt worden bin, mich ins Palais der Königin Christine, die Gott beschützen möge, begeben, welche kinderschmerzhaften Wüthe, wie die Älteste Ihrer Majestät bezeugen. Nun folgt eine Beschreibung des ganzen Verlaufes der Geburt, welche sich drei Stunden zur Hure der Parturient. Der Größte von drei Töchtern, Kardinal-Maximilien, nimmt die Taufe vor. Der Größte und hässliche Gramen begeben sich ins Zimmer der Königin, wovon der Zug in solanderer Ordnung zur Kirche geht: Zwei Serenominuten vor drei Palastherren, die Kammerer der Königin, vier bewaffnete Pferde, die Gramen und die Repräsentanten der Armee und des Klerus. Heilbarbeiter bilden Spalier. Die Herzogin Medina de la Torres trägt das Kind. Das Tauffeld der Prinzessin ist ein Geschenk der Königin Isabella und ist aus weißer Seide. Der Zug wird an der Kirchenpforte von Größtich empfangen. Der König, begleitet von der Königin Isabella und der Erzherzogin Elisabeth, treten ein, dann das Gefolge. Der König schenkte gleich bei der Geburt der Prinzessin 50 000 Francs. Die Mutter der Prinzessin ist aus Santander, heißt Maria Rieira, ist 22 Jahre alt, dunkelbraun, stark und von baskischem Typus. Zu Hause führt sie den Namen die „Miskamerin“. Der König decretirte, daß die Neugeborene den Titel „Prinzessin von Asturias“ trage.

### Lokales.

#### Halle, den 16. September.

Heute Vormittag kurz nach 11 Uhr fand auf dem für das Ausstellungsgelände der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881 in Aussicht genommenen Plage in höchst feierlicher Weise die Grundsteinlegung statt. Der Vorsitzende der Gewerbe-Ausstellung, Herr Fabrikbesitzer Viktor W o w o s k i, hielt an die zahlreich erschienenen Komitee-Mitglieder u. s. w. eine herrliche Ansprache, in welcher er den Zweck der heutigen Feier darlegte und erklärte, daß die Ausstellung trotz aller anfänglichen Antipathie als vollständig gesichert zu betrachten sei. Nach den üblichen 3 Hammer schlägen auf den eingeleiteten Grundstein, an welchem feierlichen Akte sich die Herren von Komitee, von der Presse u. s. w. beteiligten, brachte Herr Direktor Leopold ein Hoch auf die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung aus, in welches die Anwesenden dreimal freudig einstimmen. Einer Einladung des Herrn Vorsitzenden zufolge begeben sich die Theilnehmer an der feierlichen in die nahe gelegene Wälder, woselbst ein Glas Wein freudig wurde. Dem anschließenden Komiteeessen schloß sich ein gemeinsamer Festmahl an, bei dem mehrere Depeschen ein, deren Verlesung allgemeine Freude hervorrief.

Bei der am 8. September er. im Staatsbauamt abgehaltenen Submiffion betreffend Herstellung einer chauffirten

Zugbahn in der Thurmstraße gingen 3 Offerten ein. Es boten die Herren: Schachtmeister H. Kaulitz 10 1/2 pSt. unter dem Anschlag, J. Hebe 14 pSt. unter dem Anschlag, und G. Vetter 13 pSt. unter dem Anschlag. Dem Mindestfordernden, Schachtmeister H. Hebe wurde der Zuschlag erteilt und wird am Montag den 20. d. Mts. mit den Arbeiten begonnen. — Bei der am 9. September er. im Staatsbauamt abgehaltenen Submiffion betreffend Neuflasterung der Verbindungstraße zwischen Magdeburger- und Doroteenstraße gingen 4 Offerten ein. Es boten die Herren: Steinmetzmeister J. G. Art 5 pSt. über den Anschlag, Fr. Kutenberg 5 1/2 pSt. unter, G. Stephan für den Anschlag, und G. Knödel 3 pSt. unter dem Anschlag. Dem Mindestfordernden, Steinmetzmeister Fr. Kutenberg wurde der Zuschlag erteilt und wird am Montag den 20. d. Mts. mit den Arbeiten begonnen.

Heute Morgen 9 Uhr kam das Magd. Train-Bataillon Nr. 4 und die 2. u. 3. Comp. des Magd. Pioneer-Bat. Nr. 4 von Erfurt aus dem Manöver hier an und fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Magdeburg weiter.

Wie stark am Montage, des Viehmarktes wegen, der Verkehr auf dem Bahnhof war, erhellte sich besten aus der Thatsache, daß in der Zeit von 5 Uhr Nachm. bis 9 Uhr Abends an den Schaltern der Magd.-Halb. Bahn allein gegen 3500 Weibchen, darunter gegen 3000 IV. Klasse, verhandelt wurden. Wenden man, daß außerdem noch eine mindestens eben so hohe Zahl Viehmarktsucher mit Retourbillets versehen war, so kann man sich einen Begriff von der Menschenmenge machen, welche allein auf der Magd.-Halbseitsseite des Bahnhofs befristet wurde.

Am 14. d. Mts. Abends 10 Uhr wurde auf einer Straße in Gießelshaus eine unbekante Frau anheimelnd krank aufgefunden, die auf dem Transport nach dem Krankenhaus bereits verstorben, ohne daß ihre Persönlichkeit festgestellt werden konnte; nur hatte sie noch angeben können, daß sie aus Halle sei. Die Frau ist ca. 45-54 Jahre, trägt rothen Unterrock, graues Kleid, blaue Strümpfe, hohe flüschliche, grau gestreiftes Umhangsgewebe, roth und schwarz farbrictes Kopftuch und eine Kette mit einem Stück Leinen, einigen Silberplättchen und 46 4/8 M. Weid. Anheften ist die Person eine Pamelakne aus Halle oder Umgegend; doch ist es der hiesigen Polizeibehörde noch nicht gelungen, die Persönlichkeit festzustellen.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Hittenburg, 15. September. Heute Nachmittag 3 Uhr wurde das Wiffionsfest der Eparchie Hittenburg in hiesiger St. Nicolai-Kirche geleitet. Die Festpredigt hielt der seit 22 Jahren auf der in Süd-jrsta gelegenen, der Berliner Wiffionsgesellschaft gehörigen Station Amalienstein tätige Wiffionar Pastor Meyer, über Jes. 60, V. 1-3. Die eingenommene Kollekte betrug 64 M. — In der am vorigen Sonnabend abgetretenen, nicht allzählreich besuchten General-Versammlung des Westfälisch-Niederrheinischen Vereins für Hittenburg und Umgegend wurden als Delegirte für die in Westerrode stattfindende General-Versammlung die Herren: Brügge, Böge, Sinnwald, sämtlich von hier, und Jensch aus Sprötta gewählt. Nachdem der Antrag des Zweigvereins Altan, an blonder Annahme des veränderten Statuts, sowie die Abänderungsvorschläge des Zweigvereins Magdeburg eine lebhaft Debatte hervorgerufen, einmal man sich schließlich dahin, daß die Delegirten bei der o. Verathung des neuen Statuts ihre Stimmen, wenn irgend möglich, im Sinne des Centralvorstandes abgeben müßten.

S von der mittleren Gte, 15. September. In dem Gemüthsstadium zu Wernigerode wurde am Dienstag ein fremder junger Mann, welcher Tags zuvor befristet eingetroffen war, auf seinem Zimmer mit durchschüttelter Kette aufgefunden. Auf dem Stuhle lagen zwei Briefe, die der Selbstmörder an seinen Vater und an eine Frau gerichtet hatte. Keiner konnte die Adresse nicht mehr entziffert werden, da das ungeschickte Aufschreiben die frischen Schriftzüge gänzlich verdeckt hatte. Die Frau einer bei dem Entzifferen vorgenommenen Durchsichtigung fand man einen Zettel, auf dem die Buchstaben S. E. verzeichnet waren.

—y—Gotha, 15. September. Sehr schwer wurde gestern eine hiesige Familie vom Unglück betroffen. Die beiden, 6 und 3 1/2 Jahre alten, Kinder des in der Nähe der Eisenbahn wohnenden Formers Seyditz verließen gegen Mittag das elterliche Haus, ohne bis Abends dahin zurückzukehren. Nach langem, vergeblichem Suchen fand man zum höchsten Schrecken der armen Eltern das jüngste Kind ertrunken in einem neben der Eisenbahnstraße befindlichen Bassin. Von dem größeren Kinde bezogen war keine Spur zu entdecken. In der Annahme, dasselbe sei, als es das Schwertchen habe ertrinken sehen, vor Angst und Schrecken fortgelaufen und halte sich irgendwo versteckt, hat der bestimmte Vater in der heutigen Nummer des Tagesblatts öffentlich um Auskunft über den Verbleib des vermissten Kindes. Auch hatte er nicht unterlassen, bei in Erfurt wohnenden Verwandten telegraphisch anfragen zu lassen, ob Leugners vielleicht dort eingetroffen sei. Keiner hat sich Weidens als unsicher erwiesen, da heute noch die Leiche des betr. Kindes ebenfalls in dem völlig abgelaufenen Bassin aufgefunden worden ist.

#### Sondershausen, v. 15. September.

Die Fürstin Marie hat sich am Montag nach Bymont begeben, um daselbst ihre Badekur, die sie diesen Sommer unterbrechen mußte, zu vollenden. — Von den Industriellen hiesiger Stadt, welche die Vorkühler Ausstellung besucht haben, erzielten bei der am 13. Sept. stattgehabten Prämienvertheilung folgende Aussteller Preise: Schneidermstr. J. G. Hesse den 1. Preis und Schneidermstr. Heinrich Hering den 3. Preis — Gerüstbauer Theodor Hofe für Holzapeten den 2. Preis — Holzapeten Albert Weinmiller für eine Serie Photographien den 3. Preis. — Aus Greußen hat die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von D. Bergmann den 2. Preis, die Firma D. Zimmermann für ausgefallene Zuspitzengroten den 3. Preis erhalten; aus Göttingen wurden prämiirt Herr. Schliephake für ausgefallenes Bier mit dem 2. Preise und aus Zeitz bei Sondershausen Ernst R. Hahn für das Modell einer Wendeleihe mit dem 3. Preise. — Unser Bataillon ist heute Nachmittag 5 Uhr vom Manöver mittels Ertrages über Erfurt in seine Garnison zurückgeführt. — Das am 26. d. stattfindende Hochconcert wird jedenfalls das letzte in dieser Saison sein; diesmal wird wahrscheinlich auch für die Folge nur daselbst eine allgemeine Illumination des Festplatzes und ein Feuerwerk vor sich gehen. Man ist gespannt, ob dieses Concert auch ohne Anstöße sein wird, wie sonst herbeizugehen wird.



